

777.110 GB - sal/wyn

**Politiques d'intégration de la Grande-Bretagne et
de la Suisse: de nombreux points communs**

Bien que la Grande-Bretagne soit membre de la CE et la Suisse pas, il existe de nombreux points communs entre les politiques d'intégration de l'un et l'autre pays. Cette constatation ressort du papier ci-joint rédigé à partir d'un rapport de notre Ambassade.

Tout comme celle de la Suisse, la démarche européenne de la Grand-Bretagne se caractérise:

- par son pragmatisme, qui se traduit par une attitude réservée à l'endroit de la tendance de la Commission à institutionaliser, d'une part, et à centraliser, d'autre part. La Grande-Bretagne défend l'application du principe de subsidiarité.
- par ses réactions sourcilleuses face à l'accentuation progressive du caractère supranational de la CE, c'est-à-dire face aux progrès de l'intégration qui impliquent des abandons de souveraineté. Un bon point de repère nous est donné aujourd'hui par l'attitude réticente de la Grande-Bretagne dans le débat communautaire sur l'Union économique et monétaire.
- par son attitude libérale en matière économique. Le Royaume-Uni est un partisan résolu du "moins d'Etat", de la déréglementation.
- par son libéralisme en matière d'échanges commerciaux. Le Royaume-Uni souhaite une CE ouverte sur le reste du monde, débarrassée de son protectionnisme.
- par l'importance de sa place financière à vocation mondiale.

Est-ce à dire pour autant que la Suisse, engagée avec la CE dans les pourparlers sur l'EEE, a un allié dans la place? Certes, non. Parce qu'elle est membre de la CE, que cette appartenance a exigé et exige d'elle des sacrifices (en termes de "souveraineté"), et que les bénéfices économiques qu'elle retire de cette appartenance vont croissants, la Grande-Bretagne reste malgré tout un membre solide de la CE. Avec la Grande-Bretagne se vérifie une fois de plus cette expérience selon laquelle tout pays membre de la CE, aussi importantes soient ses divergences avec ses partenaires, finit toujours par privilégier la solidarité communautaire, même si le prix peut en être élevé.

Nous pouvons certainement compter sur un capital de sympathie de la Grande-Bretagne, en général ou à propos de tel ou tel dossier sectoriel. Mais, sans doute pas à propos d'un dossier aussi difficile que l'EEE. La position de la Grande-Bretagne à l'égard des pays de l'AELE dans les pourparlers sur l'EEE ne s'éloigne pas de l'attitude générale adoptée par la Commission et les autres Etats membres. En particulier, elle est opposée à toute solution institutionnelle qui pourrait mettre en cause l'autonomie de décision communautaire. La Grande-Bretagne a dû payer un tel prix pour devenir membre de la CE qu'elle ne peut accepter l'idée que des Etats tiers puissent prétendre aux mêmes avantages économiques, ou peu s'en faut, que les pays membres sans en payer le prix politique.

Reste que la Grande-Bretagne peut être malgré elle un allié de la Suisse. En défendant dans les enceintes communautaires des positions qui se recoupent avec les points communs - et ils sont importants - que la Suisse a avec elle, la Grande-Bretagne défend indirectement nos intérêts. C'est un point à retenir à un moment où le droit et les politiques de la CE sont appelés, dans le cadre de l'EEE, à devenir le fonds commun aux pays de l'AELE et à la CE.

Bern, den 4. September 1989

Grossbritanniens Stellung in der Europäischen Gemeinschaft

Grossbritannien, seit 1973 Mitglied, ist heute in der Europäischen Gemeinschaft fest verankert. Derzeit ist in diesem Land keine politische Strömung von Gewicht auszumachen, welche die EG-Mitgliedschaft ernsthaft in Frage stellen würde. Und dennoch: Solchen affirmativen Aussagen zum Trotz ist in kontinental-europäischen Stellungnahmen zur britischen Integrationspolitik immer wieder, und in jüngster Zeit mehr denn je, ein unterschwelliger Vorbehalt gegenüber dem europapolitischen Engagement Grossbritanniens festzustellen. Warum dieses Erscheinungsbild eines zwar soliden, doch unbequemen Partners ?

1. Der unbequeme Partner

Den Anschluss an die ersten Integrationsbewegungen der fünfziger Jahre verpassten die Briten. Als sie schliesslich doch zusteigen wollten, verwehrte man ihnen während Jahren den Einlass. Der Makel, nicht von Anfang an dabei gewesen zu sein, bildet noch immer für viele Anlass, Grossbritannien als zweitrangiges EG-Mitglied zu betrachten. Dazu kommt, dass es mit der Uebernahme des "acquis communautaire" erhebliche Mühe bekundete.

Sodann ist nicht zu übersehen, dass sich der angeborene Pragmatismus der Briten schlecht mit einer allzu forschenden Institutionalisierung zwischenstaatlicher Beziehungen verträgt. Immer dann, wenn institutionelle Aenderungen innerhalb der Gemeinschaft mit weiteren Souveränitätsverlusten der Mitgliedstaaten verbunden sind, zeigt Grossbritannien in aller Regel grösste Zurückhaltung, was zu seinem Ruf als integrationspolitischer Bremser beiträgt. Ein Beispiel für diese Einstellung liefert sein Entscheid, trotz formeller EMS-Mitgliedschaft dem damit verbundenen Wechselkursmechanismus fernzubleiben.

Wer solche geschichtliche und mentalitätsbezogene Ueberlegungen anstellt, wird rasch verstehen, warum gerade in der Aera Thatcher bisweilen Zweifel am gemeinschaftlichen Engagement der Briten

aufkommt. Die Integrationspolitik der Premierministerin steht gewiss nicht im Zeichen einer resignierten Ergebenheit an das europäische Schicksal. Die Regierungschefin hat in ihrer bisherigen, zehnjährigen Amtszeit vielmehr alles getan, um die "special relationship" mit den USA zu pflegen und zu festigen. Es hat wiederholt Momente gegeben, da ihr die transatlantischen Beziehungen wichtiger zu sein schienen als das Verhältnis zur Gemeinschaft.

Im weiteren steht der ausgeprägte Unabhängigkeitssinn der Premierministerin und ihrer Regierung oft im Widerspruch zu jenen Kräften in der EG, welche der zunehmenden Integrationsdynamik auch institutionell Rechnung zu tragen versuchen. Alles, was die Prärogative des britischen Parlaments, der Mutter aller Parlamente, schmälern könnte, stösst bei der gegenwärtigen Regierung zum vornherein auf Skepsis. Der von ihr bekämpfte Vorschlag der EG-Kommission zur Harmonisierung der indirekten Steuern und Abgaben steht dafür als Beispiel.

Wie sieht alsdann das integrationspolitische Leitbild der Regierung Thatcher aus? Im Sinn einer Skizze sind folgende Elemente zu nennen:

- Ablehnung eines europäischen, mit Zentralgewalt ausgerüsteten Unionstaates (kein Zentralstaat), Befürwortung einer konstruktiven, pragmatischen und engen Zusammenarbeit unter den Mitgliedstaaten.
- Absage an die interventionistische Wirtschaftspolitik, dafür aber - im Hinblick auf den einheitlichen Gemeinsamen Markt - Deregulierung des Wirtschaftslebens und Förderung des unternehmerischen Handelns im marktwirtschaftlichen Rahmen (kein zentralistischer Staat).
- Nein zu Protektionismus, nein zur Substituierung nationaler durch gemeinschaftliche Barrieren gegen Aussen, stattdessen aber Bekenntnis zum freien Welthandel und zu einer offenen Gemeinschaft.

2. Der solide Partner

Alles in allem ist die Mitwirkung Grossbritanniens in der Gemeinschaft heute aber zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Ja, seine Partner in der Gemeinschaft haben inzwischen feststellen müssen, dass sich die britische Politik, die sie gelegentlich als Zwängerei und Sturheit empfinden, bisweilen auch auszahlen kann.

Der Ausbau des Binnenmarktes gehört zu den integrationspolitischen Prioritäten der Regierung Thatcher, wobei sie den Schwerpunkt auf den freien Waren- und Kapitalverkehr sowie auf die Liberalisierung der Dienstleistungen (Luftverkehr, finanzielle Dienstleistungen) legt. Die Schaffung eines echt gemeinsamen Marktes ist für sie, und hierin weiss sie sich im vollen Einvernehmen mit der Wirtschaft des Landes, nicht nur eine Antwort auf weltwirtschaftliche Herausforderungen, sondern sie kommt auch der stets wachsenden Bedeutung der EG als Wirtschaftspartner Grossbritanniens entgegen. Im Zeitpunkt des EG-Beitritts wickelte sich ein Drittel des britischen Aussenhandels mit der Gemeinschaft ab, heute ist es schon gut die Hälfte.

Dies alles macht aus Grossbritannien einen EG-Partner von Gewicht. Trotz ihrer bisweilen unbequemen Stellungnahme, trotz ihrer Widersprüche bringen die Briten der Gemeinschaft vieles. Sie sind ein Volk von Charakter, sind begnadete Pragmatiker und sie haben Geschichte und Kultur. Ohne sie wäre die Europäische Gemeinschaft jedenfalls nicht das, was sie heute ist.